Der englisch-französische Sprachkrieg

Autor(en): **Bendemann, Erwin von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1969)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420987

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schulen und Schulen Platz für demokratische Spielregeln, wenn sie anwendbar sind? Sie sind aber nur dort anwendbar, wo Mehrheitsentscheide der Sache nach möglich sind, also nicht in Fragen des Glaubens und der Sitte, der wissenschaftlichen Aussage, des unternehmerischen Risikos oder gar der innerfamiliären Erziehung.
Die Vorkämpfer der „Demokratisierung" reden zu oft von Demokratie, wenn sie in Wahrheit nicht geordnete, ausbalancierte Volksherrschaft, sondern die Zertrümmerung der Strukturen einer ihrer Behauptung nach „autoritären" Ordnung meinen. Und dagegen wenden wir uns, und solcher „Demokratisierung" antworten wir mit dem immer besseren Ausbau unserer demokratischen Ordnung, die der Autorität bedarf, wenn sie allen Freiheit bieten soll. *(-g, „Vaterland")*

Der englisch-französische Sprachkrieg

Von Erwin von Bendemann

Sprachen leben, und als Lebewesen kämpfen sie um ihre Existenz. In unserer Zeit, wo sie in engere und häufigere Berührung miteinander kommen als je zuvor, kämpfen sie besonders heftig. Man denke etwa an das Deutsche und Italienische in *Südtirol,* das Englische und Wälische in *Wales,* das Französische und Flämische in *Belgien* und nicht zuletzt das Hindi und Tamil in *Indien.* Doch sind diese Kämpfe von geringerer Tragweite als der heute auf der ganzen Erde zwischen Englisch und Französisch tobende Titanenkampf.
Dieser Sprachkrieg, bei dem es nicht so sehr um die Vorherrschaft als Alltagssprache wie um die Annahme als *internationale Verkehrssprache* geht, hat die Eigentümlichkeit, daß er von der einen Seite voll bewußt, von der anderen aber unbewußt geführt wird. Auf allen Kriegsschauplätzen können wir beobachten, wie die Franzosen selber aktiv daran teilnehmen, während die Angelsachsen den Dingen unbekümmert ihren Lauf lassen.
Zurzeit wird der Kampf auf vier Kontinenten ausgetragen, aber die Entscheidungsschlacht findet in *Europa* statt. Es wird auf sehr verschiedenen Ebenen gekämpft. Zuweilen greift der Kampf

ins Alltagsleben über, wo er nur von wenigen bemerkt wird. Auf der höchsten Ebene kann er indessen politische Auswirkungen haben. Es ist z. B. kein Geheimnis, daß General de Gaulle sich *nicht allein aus wirtschaftlichen Gründen* gegen Englands Beitritt zur EWG sträubte, sondern auch weil er fürchtete, daß dadurch das Gleichgewicht zwischen den beiden Sprachen zugunsten des Englischen gestört würde. *De Gaulle* weiß, daß nicht nur die Sprache der Macht, sondern auch umgekehrt die Macht der Sprache folgt. Französische Armeen haben Frankreich ausgebreitet, aber die französische Sprache hat ein halbes Jahrtausend lang die gesamte kultivierte Welt bezaubert und fast alle Königshäuser auf dem Erdenrund beherrscht. Und auch heute noch hat das Französische ein nicht zu unterschätzendes Prestige. Ein wie großes Gewicht de Gaulle auf seine Sprache legt, bewies er in seiner so umstrittenen Rede von Quebec.

Der Schlüssel zu den besten „Jobs"

Ist aber das Französische noch zu retten? Ist es nicht von seinem Erzfeind, dem Englischen, schon zu sehr angeschlagen, um sich, selbst in der Treibhausluft der EWG, noch einmal zu erholen? Seit beinahe 100 Jahren ist ja das Französische in nur selten unterbrochenem Rückzug begriffen, erst vor dem Deutschen, dann vor dem Englischen. Der verlorene Krieg von 1871 schädigte das Ansehen Frankreichs und damit seine Sprache, die vor dem Deutschen leicht zurückwich. Nach 1918 rückte das Französische wieder vor, doch als 1945 die englisch-amerikanischen Armeen große Teile des Kontinents besetzten und amerikanische Wirtschaftshilfe Europa wieder auf die Beine half, drehte sich das Heft wieder gegen das Französische.

Aber damals begünstigte nicht nur das Prestige des Siegers das Englische, sondern mehr noch die naive Einfalt der angelsächsischen Eroberer, die nur Englisch sprachen und denen es gar nicht in den Sinn kam, daß jemand ihre Sprache nicht verstehen könnte. So wurde Englisch der Schlüssel zu den besten „Jobs". Und mit der technisch-kommerziellen Invasion Amerikas wurde Englisch das „Sesam, öffne dich!" zu ungeahnten materiellen Schätzen.

Gegen diesen gewaltigen Ansturm schien das Französische verloren. Doch machte es vom Jahre 1958 an ein unerwartetes „Comeback", das auch heute noch anhält. Was war geschehen? Nichts anderes, als daß in diesem Jahre die EWG, eine von

Franzosen geplante, von Franzosen organisierte, mit französischen Begriffen konstruierte Organisation, ins Leben gerufen wurde. Zwar gelten dort vier offizielle Sprachen, Französisch, Deutsch, Holländisch und Italienisch, doch herrscht de facto das Französische. Das Englische hat kein Bürgerrecht in der EWG und durfte es, solange de Gaulle am Ruder war, auch nicht erhalten.

Die EWG ist indessen nicht die einzige Organisation, welche die Ausbreitung des Französischen betreibt. Denn die Franzosen unterstützen ja den Sprachkrieg in allen *internationalen Organisationen.* Eine besonders wichtige Rolle spielt in dieser Hinsicht auch die CIFLE (Comité International pour le Français Langue Européenne). Dieses Komitee hat in Deutschland, Holland, Portugal, Griechenland und anderen Ländern nationale Unterkomitees, deren Mitglieder, obwohl selber Nichtfranzosen, sich für die Annahme des Französischen als internationale Verkehrssprache einsetzen. In Holland ist bereits ein Gesetz erlassen worden, das dem Französischen in gewissen Schullehrplänen den ersten Rang vor dem Englischen zusichert, und auch an deutschen und portugiesischen Schulen hat CIFLE das Französische mit gutem Erfolg gefördert. Ein neues „rayonnement français" geht durch die Welt.

„Franglais" als Fünfte Kolonne

Während so das Französische auf offizieller Ebene dem Englischen Boden abgewinnt, dringt dieses auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik wie auch des Handels immer weiter vor. Im internationalen Flugverkehr, einschließlich Teile Osteuropas, ist es heute schon Sprache Nummer 1. Daran kann auch der letzte französische Wortsieg im Streit um die Benennung jenes Jet-Giganten nichts mehr ändern, der ursprünglich Concord heißen sollte, nun aber auf französisches Drängen mit einem „e" à la française Concorde geschrieben wird.

In anderen Sphären dringt das Englische auf dem Weg der Alltagssprache und der Musik vor, und zwar mit einer kaum zu hemmenden Wucht. Ironischerweise ist die Sprache de Gaulles noch reichlicher mit englischen Brocken gespickt als selbst das Deutsche mit seinen „Teenagern", „Bosses", „Jobs", „Trends", „Tanks", „Stops" und „Tea-Rooms" in der Zürcher „City". Es gibt jetzt in Frankreich eine Mischsprache, die man „Franglais" nennt, wo man lustig „fait le parking sous le building, achète

une robe baby-doll, un pull-chasuble, des raglans à Eton très new look et des fully-fashioned smokings bleutés". Das französische „craze" für englische Vokabeln zeigt sich erst recht in all jenen pseudo-englischen Wörtern wie „standing", „footing", „handling", „coming-man", „tennis-man" etc., die in England unbekannt sind. Nichts aber führt den Einbruch des Englischen ganz so drastisch vor Augen wie etwa ein Besuch der Kathedrale von Reims, vor deren Hauptportal die Aufschriften „Super-Self-Restaurant", „Bar de Paris", „Drugstore Charles VII" und ähnliche franglaisische Anpreisungen prangen.

Meist findet zwischen Nachbarländern ein Wortaustausch statt, im Falle England-Frankreich ist jedoch der Wortfluß einseitig, denn nur selten wandert noch eine französische Vokabel über den Kanal. Nicht anders ist es mit den Liedern. Und es spricht dem deutsch-französischen Freundschaftsbündnis Hohn, daß Frankreich nicht nur seine Wörter, nein auch seine Chansons aus England bezieht. Wer französische Radiosender einstellt, kann dort nicht nur mehr englische als deutsche, er kann sogar mehr englische als französische Lieder hören: die *Beatles* sind eben leider nicht Franzosen.

Politische und kulturelle Organisationen leisten sicher gute Arbeit für die Förderung des Französischen in der Welt, aber an dem fast hypnotischen „appeal" des Englischen können sie im Grund nichts ändern. Auf den ersten Blick scheint das erstaunlich. Ist das Französische nicht eleganter und aristokratischer, formreicher und schöner, nicht vor allem klarer und präziser als das Englische? Gewiß, doch die moderne Welt pfeift auf Eleganz und Schönheit, und was die Präzision betrifft, so gibt es dafür andere Mittel als die Sprache, z. B. mathematische Formeln.

Die hohe Kultur des Französischen, seine aristokratische Eleganz sind heute eher unnütze Belastung, wie es ja auch keine Empfehlung mehr bedeutet, daß es durch Jahrhunderte die Sprache der europäischen Höfe war. Die bis auf den heutigen Tag anhaltende Sprachkontrolle durch die Académie française auf Reinheit und Korrektheit der Grammatik nötigt zu einer Denkarbeit, die vom modernen Menschen vollends als unökonomisch abgelehnt wird.

Ganz anders das Englische. Es hatte das historische Glück, anfänglich von Hof und Aristokratie verschmäht zu werden und so dem niederen Volke überlassen zu bleiben, das es prompt durch Abschleifung mundgerecht machte, von allem grammatikalischen Ballast befreite, Konjunktive in den Wind schlug,

Haupt- und Eigenschaftswörter in einen Topf warf, mit den Worten spielte, wie es eben paßte, und sorglos französische Brocken aufnahm und verdaute. Auf diese Weise entstand eine einfache, sachliche *Volkssprache* ohne überspitzte Unterschiede, die leicht zu erlernen und zu beherrschen ist und eine einzigartige Assimilationskraft für fremde Elemente hat.
Das Englische ist der modernen Welt wohl oder übel gerade angemessen. Ob aber ein Sieg des Französischen, wie oft behauptet wird, im Interesse der Wahrung der Vielfalt europäischer Kulturen nicht vorzuziehen wäre, ist eine andere, jedoch nicht leicht von der Hand zu weisende Frage. Denn sicher würde das Englische die Amerikanisierung unseres Kontinentes beschleunigen. Auch stellt es infolge seiner Durchschlagskraft eine größere Gefahr der Korrumpierung nationaler Sprachen dar, so wie wir sie im Franglais sehen, als das weniger durchschlagskräftige Französisch. Solcherlei Betrachtungen können indessen wenig am Gang der Ereignisse ändern, sie können uns nur besser darauf vorbereiten. *(„Tages-Anzeiger", Zürich)*

Wort und Antwort

Die Wahl der Vornamen

(zu Heft 1, Seite 1)

„Weder Rudolf Ramseyer noch Robert Hinderling scheinen die Kartengruppe II 206—214 des *Atlasses der schweizerischen Volkskunde* (ASV) zu kennen, die die Namenwahl zum Gegenstand hat (‚Wer wählt den Namen des Kindes?', ‚Regeln für die Namenwahl', ‚Beliebte und häufige Vornamen'). Dazu kommt eine außerordentlich reiche Bibliographie [Schrifttumsverzeichnis]. Es ließe sich daraus ein gewichtiger Aufsatz als Ergänzung zu Hinderlings ‚Lanze für deutsche Vornamen' schreiben! Bitte bringen Sie doch wenigstens einen Hinweis auf den ASV, dessen Bedeutung meines Erachtens allenthalben unterschätzt wird oder den man gar nicht kennt."
So die Zuschrift eines Lesers. Er hat den sehr gewichtigen Auf-